

Der Gleichere Anzeiger erscheint täglich, außer Sonntags. — Preis: Gleichere Familienblätter, Kreisblatt für den Kreis Gießen. Bezugspreis: monatl. 90 Pf., vierteljährlich M. 2.85; durch Abholer u. Zweigstellen monatl. 80 Pf.; durch die Post M. 2.45 vierteljährlich, auschl. Postgeb. Fernsprech- u. Einschlässe: für die Schriftleitung 112 Mark, Geschäftsstelle 51 Mark. Für die Druckmacherei Anzeiger Gießen.

Pollschiedsamt: Frankfurt a. M. 11686

Gießener Anzeiger

Banforlehrer: Gewerbedant Gießen

Zwillingsrunddruck u. Verlag: Brühl'sche Univ.-Buch- u. Steindruckerei R. Lange. Schriftleitung, Geschäftsstelle u. Druckerei: Schullstr. 7.

Die Russen hinter den Sereth zurückgeworfen. Trepows Sturz.

(WZ.) Großes Hauptquartier, 10. Januar.

(Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Sturm und Regen blieb die Gefechtsaktivität gering. Nur an der Aare lebhaftere Artilleriekämpfe.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Starke russische Anariffe südwestlich Riga, sowie zahlreiche Vorstöße kleinerer Abteilungen zwischen Rüste und Karoczer blieben auch gestern ohne jeden Erfolg.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Bergschlucht verläuft Russen und Rumänen die ihnen entzifferten Höhenstellungen beiderseits des Zaita-Tales zurückzugewinnen. Unter günstigen Umständen scheiterten die mit starken Kräften ausgeführten Gegenangriffe. Rördlich und südlich des Galina-Tales wurde der Feind weiter zurückgedrückt. In den nächtlichen der beiden letzten Tage fielen sechs Offiziere, 900 Mann und drei Maschinengewehre in unsere Hand.

Deeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Rördlich von Rociani gelang es uns, auf dem linken Putna-Ufer Fuß zu fassen.

Zwischen Rociani und Fundeni zwangen wir den geschlagenen Gegner, seine Stellungen hinter der Putna aufzugeben und hinter den Sereth zurückzugehen. 350 Gefangene wurden eingebracht.

An der Rimnicul-Zarai-Mündung hielten wir im Angriff erzwungene Fortschritte gegen mehrere feindliche Vorstöße.

Mazedonische Front.

Nachtangriffe an der Struma wurden abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Abendbericht.

Berlin, 10. Jan., abends. (WZ.) (Amtlich.)

In der Westfront härtere Feuer nördlich der Aare. In Rumänien Page im allgemeinen unverändert.

Der russische Ministerpräsident Trepow, der erst am 24. November — bis dahin war er Verkehrsminister — zum Nachfolger Stürmers ernannt worden war, ist wieder gegangen, und wir sehen vielleicht vor einem neuen Systemwechsel. Stürmer war bekanntlich befehtigt worden, weil ihm der Führer der liberalen Partei, Milulinow, in der Duma offen vorgehalten hatte, er arbeite auf einen Sonderfrieden hin. Diesen Sonderfrieden will der Zar nicht, auf den alle möglichen Einflüsse einwirken, der die Wahrheit nicht kennt und dem die reale Lage verheimlicht bleibt. Wir kennen keine Verhandlungen, zu denen er sich eigenmächtig auf den Siegestraum festgesetzt hat, der sich doch nie verwirklichen lassen wird. Auch Trepow hätte den unerwünschten Ton anschlagen müssen, und nun ist es überflüssig, daß er doch so schnell wieder aus dem Amte scheidet, unter Anzeichen, die keineswegs auf Wohlwollen seines kaiserlichen Herrn schließen lassen. Trepow hat in der Duma einen Zwang ausgeübt, der sich nicht in der Einbeziehung zeigte, mit der das Parlament für die Fortsetzung des Krieges, die „Verschiebung“ des Gegners, abstimmt, indessen mittelwellige zu Unzufriedenheiten, zum „bösen Ende“ geführt haben mag. Das „böse Ende“ besteht wohl darin, daß in Russland Enttäuschung und Kriegsmüdigkeit eingegeben sind. Das ist nach der Niederlage in Rumänien, nach der für die russische Front bedrohlichen Lage, kein Wunder. Bonitzer Zeitungen haben schon vor Kurzem auf die Möglichkeit weiterer Veränderungen im russischen Ministerium hingewiesen. Der „Daily Telegraph“ schilberte anschaulich das Treiben in den führenden Schichten, ein Minister intrigiert gegen den anderen, täglich sahre das eine oder andere Mitglied des Ministeriums in das Hauptquartier des Jaren, um einen Kollegen anzufachern und dessen Verabschiedung dem Jaren nahezu legen. Und alle finden, so hieß es weiter, bei dem willensschwachen Jaren, der selber kein festes Ziel vor Augen hat, sich nur von Stimmungen treiben läßt, Gebot. Und die Folge davon ist, daß keine Woche vergeht, ohne daß ein Ministerwechsel stattfindet. Der „Kolokol“ klagte in einem Leitartikel vom 19. Dezember darüber, daß der Willkürismus die gesamte Intelligenz, die ganze Gesellschaft, beide Häuser der Duma, ja selbst die Reihen der äußersten Rechten ergriffen habe, indem er die allgemeine Ermüdung und Enttäuschung sich zunutze mache.

Wer und was nun in Russland Trümpf werden mag? Wir können vorläufig nicht wissen. Ob wir mit dem neuen Wechsel dem Frieden näherkommen, kann bezweifelt werden. Selbst der „Korcorant“ warnt in dieser Beziehung vor Illusionen. Im „Tag“ lesen wir: „Es ist sehr wahrscheinlich, daß der nunmehr zum Ministerpräsidenten berufene Fürst Galkin in der dem Reichstage angehörende Fürst B. D. Galitzin ist, der bisher keine große politische Rolle gespielt hat, für einen Mann von gemäßigt konservativer Gesinnung gilt und nach allem, was von ihm bekannt ist, das Placet des Herrn Buchanan (des englischen Botschafters) wird. Der anscheibende Unterrichtsminister Ignatjew gehörte der liberalen Richtung an. Fürst Galkin geht zu den eifrigsten Vertretern der landwirtschaftlichen Interessen in Russland und hat vor einiger Zeit im Reichstage den Aus-



Spruch dazu: „Geht den Weinverkauf frei, dann wird der Bauer sein Korn wieder in die Städte liefern.“

Zur Ansicht an das Festhalten der Amerikaner in Berlin sind noch einige Meinungen und Stimmungen zu verzeichnen, die nicht ohne Bedeutung sind. Die „Frankf. Ztg.“ äußert sich, das deutsche Volk würde sich freuen, wenn es sich über die Frage der bewaffneten Handelschiffe zu einer Vereinbarung läme. Graf Reventlow bemerkt dazu in der „Deutschen Tageszeitung“, er vermindere sich über das Bedenken einer solchen Vereinbarung nicht zu „freuen“, denn er halte es für „unrichtig“ und „unheilvoll“, wenn für die deutsche Politik immer nur „das höhere Damokleseschwert in Washington“ maßgebend bliebe. Die Annäherung scharferer Kräfte gegen England ist im deutschen Volke in den letzten Tagen ein allgemeiner Wunsch geworden. Geheimrat Meier hat ihn auf der gestrigen Sitzung des Hofrates unter „Inseln der Zustimmung“ der Verammlung ausgeprochen, und der freisinnige Abgeordnete, Herr v. Helbig stellt unter der Überschrift „Das Gebot der Stunde“ im „Tag“ folgende Betrachtungen an:

„Dure Ansicht tritt der U-Boot-Krieg eine besondere schmale Stelle in der Kriegsgeschichte unserer Väter. Ramentlich auch in der für den „berühmtesten“ Tod des letzten Jahres. Das Verlangen, die Blockade unserer U-Boot-Basis bis zu dem überhaupt erreichbaren Höchstmaste zu steigern, ist dabei auch nur zu natürlich: es ist auch innerlich der Wunsch, welche die Fühlung auf den Sieg im ganzen noch nicht möchte, wohl berechtigt. Hier tritt sich vor sich die Frage der Vereinigten Staaten und ihrer Verbündeten auf. Dem amerikanischen Friedensverlangen kommt unsere Friedensbereitschaft entgegen, die Ablehnung unserer Friedensangebotes zeigt aber, daß wir immer die Antwort des Vorkrieges auf Stillens Friedensangebote ausfallen mag, wenn dort wenigstens bis zum Ausbruch des bevorstehenden großen Krieges nicht anders zu erwarten ist. Das man sich hiernach in den Vereinigten Staaten davon überzeugen müßte, daß ein Friedensvertrag nicht mehr zu denken, als bis die Völker im Weltkrieg ihre Kräfte in einem Entscheidungsschlange nochmals gemessen haben, so ist nur noch ein ganz ferner Schritt zu der weiteren Erkenntnis, daß der Friede erst wolle, wenn unsere Gegner gestutzter sind, und als Sieger anerkennen, daß alles, was unseren Sieg fördert und beschleunigt, zugleich die Erfüllung des amerikanischen Friedenswunsches fördert und beschleunigt. Formendes verhängen U-Boot-Krieges, bei denen der Ehrenwille der Vereinigten Staaten wohl gewahrt bleibt, werden sich finden lassen, sind vorzuziehen, auch schon gebildet. Die Schlüsselrolle liegt auf der Hand: Trepow darunter muß mit mächtigen Schlägen zu Lande und zu Wasser die Flotte zum Tempel des Friedens öffnen.“

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht. Wien, 10. Jan. (WZ.) (Amtlich) Amtlich wird veröffentlicht: 10. Januar 1917.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Zwischen der Putna-Mündung und Rociani wurde der Feind hinter den Sereth zurückgeworfen. Weiderseits des Zaita-Tales verdrängen Russen und Rumänen sich des Druckes unserer Truppen durch östliche Gegenangriffe zu erwehren. Ihre Anstrengungen blieben er-

folglos. Neuerlicher Kavallerie und eine Einboße von 900 Mann und drei Maschinengewehre waren dort für den Feind das Ergebnis der beiden letzten Kampfstage. Weiter nördlich bei den L. u. Truppen liege besondere Vorgehenheiten.

Stalischer und südöstlicher Kriegsschauplatz. Nichts zu melden. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Döfer, Feldmarschallleutnant.

Russischer Kabinettswechsel. Petersburg, 10. Jan. (WZ.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Ministerpräsident und Verkehrsminister Trepow und Unterrichtsminister Graf Zanatiem wurden in den Ruhestand versetzt. Senator und Mitglied des Reichsrates Fürst Galkin wurde zum Ministerpräsidenten ernannt, Senator Kullitschki mit der Führung des Unterrichtsministeriums betraut. Der Gehilfe im Ministerium des Innern Kheratow wurde zum Mitglied des Reichsrates ernannt.

Der türkische Bericht. Konstantinopel, 9. Jan. (WZ.) Generalstabbericht vom 8. Januar. An der persischen Front hatten die Verteidiger von Tezlet Abbas, die sich zum Teil aus türkischen Freiwilligen zusammensetzten, die Stadt vor einigen Tagen beschlagnahmt aufgegeben, worauf sie von den Russen besetzt wurde. Durch einen in der Umgebung von Tezlet Abbas unternommenen Angriff besetzten wir den Feind wieder aus der Stadt, bei über 500 Mann verlor. Er entfloß nach Kowalen und Saldohai. Wir machten 18 Gefangene. An der kaukasusfront unternahm unser linker Flügel einen glänzend verlaufenen Überfall auf die Russen. Wir verlorsten den Feind bis in seine Hinterlande. Er verlor 15 Tode und verwundete. Außer einer Menge Bomben und Kriegsmaterial erbeuteten wir für uns interessante Dokumente. Kein wichtiges Ereignis an den übrigen Fronten.

Der bulgarische Bericht. Sofia, 9. Jan. (WZ.) Bulgarischer Generalstabbericht. Mazedonische Front: Englische Kommandos verdrängen im nördlichen Teil der Ebene von Serres gegen Donau-Dolomina und deren Umgebung vorzurücken. Wir vertreiben sie durch Artillerie. An gewissen Punkten der Front isoliertes Artilleriefeuer von beiden Seiten und teilweise vereinzelte Schüsse des Feindes. Rumänische Front: Ein rumänischer Kommando besetzt vom Bilo-Arm aus die Stadt Tulcea. Wir verdrängen durch Artilleriefeuer ein feindliches Transportkorps weitlich von Tulcea.

Ausdehnung der Dienstpflicht in Italien. Lugano, 10. Jan. (Zf.) Ein Gesetz beht die Bundeswehrpflicht, die bisher mit dem 39. Lebensjahre endete, bis zum 41. Lebensjahre aus und ordnet an, daß sämtliche Dienstpflichtige vom Jahrgang 1881 an, einerlei ob landwirtschaflich oder nicht, in der Kriegszeit verwandt und ihre bisherigen Posten im Innern durch ältere besetzt werden. (Zf. Zg.)

Englands Militarismus. England, das sich immer wieder als Bekämpfer des deutschen Militarismus aufspielt, hat während des Krieges alle militärischen Einrichtungen von seinem Haupt-

Kriegsbriefe aus dem Westen.

Von unserem Kriegsberichterstatter.
(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Die ersten Nummern im Westen.

Größes Quartier, den 7. Januar.

Es ist heute Abend bei einer längeren Besprechung durch Generalstab ein neues englisches Memorandum kam, manierte ich mich über das lärmende Stimmungsbild, das mir vom westen entgegenkam. Die ganze Dörfelbevölkerung war auf den Beinen und umlief den Saal der Station, um sehr angezogen an einem Stammtisch teilzunehmen, von dem ich erstens nichts nachnehmen konnte. Es handelte sich, aber offenbar um eine ganz besondere, ungewöhnliche Sache, das lag ich dem Verhalten der Franzosen an. Als ich frage, was es doch, erhielt ich die für das dritte Mal folgende bescheidene Antwort: „Basta, c'est pourtant la vérité la dernière, c'est la vérité.“ Damit wird man auf einen Transport räumlicher Belastungen, was ich dieses lautes Krächzen nicht mehr ändern in der Unmöglichkeit des Offiziersstandes eingedrungen Fremden, „Laut“, sondern vor allem wegen des Streitwertes, welches diese Worte auf die Deutschmänner der kleinen Landesbevölkerung wirken. Die Stimmen von unheimlichen Stillschreien durch Mundarten verdrängen, was wir wollten. Der hiesige Chambraprediger sagt: „Ja, doch, das Papier ist gedruckt. Wie soll denn das möglich sein, das Deutschland, mit Frankreich, England, dem riesigen Russland vollst. befreit, und noch Nummern in wenigen Romanen zu Boden schlägt, ohne den Frankreich, England und das riesige Russland den neuen Verbündeten zu sein? Das glaube ich einfach nicht. Die „Basta“ mögen verbleiben, so oft sie wollen, doch ich bin einmütig einig, daß ich glaube es einfach nicht.“ Der Chambraprediger ist ein paar Hundert räumliche Belastungen räumlich in seinen Chambraprediger auszufragen, dann betrachtet er die Briefe mit den Augen des Mannes, der nur seinen eignen Beobachtungen vertraut, auf einmal ganz anders. Dann glaubt er den Beweis zu haben, daß Rumänien verdrängt sei. Dann hat er handverlesene Tatsachen, die er sich nicht ausdenken läßt. Sie bleiben ein wunderliches Rätseln, die Franzosen, im Glauben und im Einzelnen. Wenn an der Sonne ein dunkler Scheiterhaufen gezeichnet wird, so äußert sich das in verächtlichen Unbräuen an den Chambraprediger in Sehen und Rauschen, weil die dortigen Einwohner nicht anders angesichts dieser „Fortwähren“ der Verbündeten verhalten zu werden. Und wenn in der Chambraprediger kein Krieg Rumänien erschienen, sagt die Chambraprediger: „Der Krieg ist zu Ende, Deutschland gerichtet, die ganze Welt. Die Chambraprediger wird ein Department von Wilhelm Rheinprovinz Rum, doch besser für uns, denn wir nur endlich unsere Männer und Söhne aus dem Jenseit überbringen.“

Ich habe längere Zeit, mir die Rumänen zu befehlen. Ich hätte sie ohne die weiche Art, die sie als Kriegsopfer bezeichnen, nicht erkannt, sondern für Oesterreicher halten müssen, auf die große Weichheit der blaugrauen Helmziermützen unterer längeren Feindes mit der feineren räumlichen Verbundenheit aus dem Chambraprediger ist ja in den räumlichen Strömungen ich hingewandt, werden ich voran übergeben, hiesige Männer nun ins fremdartige Gesichtsbildung, mit ständlich aufgebundenen Pöden und Stetten, drei und viermal verdammt, dunklen Haaren und Augen, die verhalten oder verhalten können, jedenfalls nicht offen und frei bilden konnten. Das war der Feind, der sich mir erob, nachdem ich verfuhr fast, einige Tausend der vorübergehenden Rumänen auf das Gemeinliche und Zeitliche ihrer Erziehung zu prüfen. So ein Gebrauch ist ein vorübergehendes Erlebnis, das in vollaugemein mit sich nach dem weichen französischen Sprachwort, „généraliser c'est fausser“ äußern soll. Meine Beobachtungen wurden auch dadurch bekräftigt, daß ich gerade an diesem Tage in einem Gebiete geandert war, wo der französische Soldat in der Bevölkerung besonders hervortritt und auch der feindliche Feind der Wägen, der beste Bild der Feindlichen und die Lage des Feindes der Feindlichen in jedem Dorf auszuweisen war. Danach kamen die Rumänen bei mir vor einem vorübergehenden Feindlicher. Schmeiler aber, als ich etwas hätte, meine Meinung zu äußern, waren die französischen Vorführer mit ihrer Abhängigkeit fertig. Dann nahm mir ein frühere Landes-Ledener ganz laut und unheimlich: „ou droit, au'il est au'is de nous de ce que, ce homme là.“ — „man möchte sagen, daß sie alle Schweinsaugen haben, diese Männer da.“ Die Fremden sind bedächtig und betrübt, die liebenswürdige Bemerkung. Meine Verbündete, dachte ich. Es wäre nötig, eine Hand in so viel Kriegs-unmuth zu führen, um im räumlichen Frankreich diesen Empfang zu haben!

Ich wendete mich an die deutsche Besatzungsmacht, hiesige Landeskammer, welche die Belangen an der unheimlichen Bahnschiffahrt über ganz Europa bis hierher gebracht haben und sie nun an ihrem neuen Bestimmungsort abgeben sollten. Von ihnen erfuhr ich, daß der Transport aus letzter Bemerkung und gelernter Landeskammer zusammengefallen war, die in einigen von ihrer Besatzung völlig verlassenen französischen Dörfern im Chambraprediger die Feder befehlen sollten. Ich fragte, wie sie sich denn mit ihren Belangen verhalten? „Ja, wir werden lauth mit der Welt. Wer's nicht verliert, soll's lernen. Der Jagdland lernt sein Kommando doch auch, und mehr Intelligenz als in einem Jagdland ist in den Feind an nicht.“ Ganz treuerhaft fuhr er fort: „Sie müssen nämlich nicht denken, daß wir die Leute unterhalten, weil wir ihre Sprache nicht verstehen. Ich habe mein Bestreben in Frankreich gefühlt und kann das notwendige Französisch. Ich war in Spanien, so, das war ja für mich als Sache nicht viel anders, als wenn ich mit den Rumänen hätte sprechen müssen. Ich bin in England in der Sache geblieben, die Rumänen, wenn ich wollen, ich hab' ihnen dafür gelernt, daß sie den alten Willen hatten. Ich hab' damit in Wien mit den Rumänen auf hiesig verkehrt, und das ist ganz gut gegangen. Wer wie wir nun mit Rumänen gemacht haben, da hab' ich mir gesagt: Wenn ich Selbst. Diese Rumänenbrüche zu lernen, daß es als geborener Oesterreicher nicht nötig. Die letzten Deutsch lernen. Warum waren sie Rumänen und haben den Krieg angefangen? Nach die übrige Besatzungsmacht hätte eine ideale Meinung von den Rumänen. Die Karte feiert hiesig, wie eine Gedre. Große Kräfte hätten sie, aber bei der ersten Arbeit würden alle schlapp. Weibchen hätten sie nicht gelernt. Was der Transport über den Rhein gefahren sei, hätte man versucht, auf deutsch, russisch und französisch den Belangen klar zu machen, was der deutsche Rhein sei, aber keiner hätte es begriffen, denn mein der Rumänerei sei feiner, der außer jedem heimlichen Rumänerei, ein französisches Wort verliere. „Und einen Universitätsprofessor aus Leipzig, der vielleicht rumänische Allgemeinprache kann, haben sie uns zu dem Transport nicht ausgesprochen.“

Man hat den Rumänen hätte sprechen müssen. Ich bin in England in der Sache geblieben, die Rumänen, wenn ich wollen, ich hab' ihnen dafür gelernt, daß sie den alten Willen hatten. Ich hab' damit in Wien mit den Rumänen auf hiesig verkehrt, und das ist ganz gut gegangen. Wer wie wir nun mit Rumänen gemacht haben, da hab' ich mir gesagt: Wenn ich Selbst. Diese Rumänenbrüche zu lernen, daß es als geborener Oesterreicher nicht nötig. Die letzten Deutsch lernen. Warum waren sie Rumänen und haben den Krieg angefangen? Nach die übrige Besatzungsmacht hätte eine ideale Meinung von den Rumänen. Die Karte feiert hiesig, wie eine Gedre. Große Kräfte hätten sie, aber bei der ersten Arbeit würden alle schlapp. Weibchen hätten sie nicht gelernt. Was der Transport über den Rhein gefahren sei, hätte man versucht, auf deutsch, russisch und französisch den Belangen klar zu machen, was der deutsche Rhein sei, aber keiner hätte es begriffen, denn mein der Rumänerei sei feiner, der außer jedem heimlichen Rumänerei, ein französisches Wort verliere. „Und einen Universitätsprofessor aus Leipzig, der vielleicht rumänische Allgemeinprache kann, haben sie uns zu dem Transport nicht ausgesprochen.“

Kriegsfall getroffenen Vorbereitungen sich als unzureichend erwiesen haben, wie insbesondere in kürzester Zeit alle Bestimmungen geändert, zahlreiche neue Verträge abgeschlossen und neue Maßregeln eingebracht werden mußten, und daß dies alles eine große Preissteigerung zur Folge gehabt hat, die aber jetzt durch die Bemühungen des Kriegsministeriums in den Grenzen des Möglichen behoben worden sei.

Während der anschließenden Ausprägungs-Abte ein sozial-demokratischer Abgeordneter an dem Reichstagsessen eingehende Kritik. Er bemängelte besonders, daß insolge mangelnder Voraussicht am Anfang des Krieges große Unfälle, die ungeheuren Preissteigerungen, zum Teil durch das Dazwischenkommen unmittelbarer und unbedingter Preissteigerungen, und Arbeitslosigkeit eingetreten seien. Er forderte eingehende Vergleiche mit den Friedenspreisen und berührte zahlreiche Einzelfragen, deren Prüfung zugeagt wurde.

Ein national-liberaler Abgeordneter äußerte Zweifel, ob die Organisation ausreichend vorbereitet gewesen sei. Demgegenüber wies der Vorsitzende daraufhin, daß die Schwierigkeiten am Anfang des Krieges z. T. auch durch die Unvorsichtigkeit veranlaßt worden seien, die damals im Erwerbseben über die Kriegsdauer bestanden und zur Zurückhaltung von Kapital und Kredit geführt hat; jetzt seien diese Schwierigkeiten längst behoben.

Ein Deputationsmitglied des Kriegsministeriums machte Mitteilungen über die Mobilisierungsarbeiten und den Verlauf der Mobilisierung auf dem Gebiete des Beschäftigungswesens. Ein konservativer Abgeordneter kritisierte hieran die Bemerkung, daß sich aus den Erfahrungen des Krieges die Notwendigkeit einer intensiveren Vorbereitung der wirtschaftlichen Mobilisierung ergebe. Die Aussprache wird fortgesetzt werden, sobald ein Abordn. des einleitenden Vortrages den Mitgliedern der Kommission zugegangen sein wird.

Sodann berichtete ein Vertreter des Kriegsministeriums über die Beschaffung des Munitionswesens.

Am 10. Januar wird die Kommission die staatlichen Verhältnisse in Spanien besichtigen.

Kriegsagung des Hanabundes.

Berlin, 10. Jan. (Z. N.) Die Kriegsagung des Hanabundes, die heute in Berlin in den Räumen des Reichstagsgebäudes unter ganz allgemeiner harter Teilnahme aus allen Teilen des Reichs stattfand, wurde von dem Reichspräsidenten des Hanabundes, Geh. Justizrat Dr. H. Müller mit einer Ansprache eröffnet, in der er der gewaltigen Arbeit aller beteiligten Stände während des Krieges rühmend gedachte und dann auf die großen Aufgaben, die den wirtschaftlichen Ständen nach dem Frieden entfielen. Jetzt sei es, hart auf hart zu setzen. Trotz mancher Bedenken könne er jetzt, so fürchte der Redner unter jubelnder Zustimmung der Versammlung, aus für die Anwendung aller, auch der härtesten Kriegsmittel. Der Redner schloß unter bewusster Teilnahme der Versammelten mit einem Hoch auf Kaiser und Reich.

Die Reihe der Berichte über die deutschen Berufsstände und den Krieg, die Kriegsagungen und Friedensausichten eröffnete Reichstagsabgeordneter Dr. B. H. Meier, der die schweren Sorgen und die Last der Kriegsdauer in der Landwirtschaft ansehnlich schilderte, die besonders bei kleinen Landmann und die Landbau drückt, und der dann die Aufgaben der deutschen Landwirtschaft in der Zukunft in großen Umrissen skizzierte. Starke Zustimmung begleitete die Ausführungen des Redners.

Mit gespannter Aufmerksamkeit folgte die Verlesung des Beschlusses des Generaldirektors der Ludwig-Lohr & Co., A.-G., Justizrat Dr. Waldschmidt, der die Kriegsagungen der Industrie, ihre Umstellung durch für den Krieg, ihre Arbeit mit Geschäften, die neuen Methoden und die Rationalisierung der Rohstoffe, unter dem Mangel aller Arbeitskräfte, schloß, und mit einem zukunftstrohen Ausblick auf die unvermeidliche Lebensarbeit der deutschen Industrie unter jubelndem Beifall die Verlesung schloß.

Der Präsident der Handelskammer Berlin, Obermeister K. K. K., berichtete über die Lage des deutschen Handels, der sich in einem großen Maßstab als Leiter eines großen Exportgeschäftes eine Darstellung der Schäden und Bergangslagen, die der deutsche Außenhandel durch unsere Gegner erleidet.

Am Nachmittag fanden vor einer fast noch größeren Versammlung Vorträge der Reichstagsabgeordneten R. A. Mann und Frhr. von Richthofen über Mitteleuropa und die deutsche Weltwirtschaft statt.

Aus dem Reich.

Generalbetriebsleitungen West und Ost.

Berlin, 10. Jan. (Z. N.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Wie wir erlöhen, hat der preussische Eisenbahndirektor in Aussicht genommen, die Aufgaben der von ihm in Saarbrücken und Berlin eingesetzten Oberbetriebsleitungen dadurch zu erweitern, daß ihnen die Überwachung der gesamten Verkehrsverhältnisse in ihren Bezirken übertragen wird. Sie sollen dahin wirken, daß unzulässige Transporte unterbleiben und unzuverlässige besser geregelt werden. Die Aufgabe soll in ständiger Fühlung mit den Verkehrsinteressen, den Kriegsverhältnissen und den in Betracht kommenden militärischen Stellen gelöst werden. Wo im Wege der Verbindung mit den Verkehrsinteressen das Ziel nicht erreichbar ist, wird gegebenenfalls zu Zwangsmaßnahmen (Verleihen von Wagen) geschritten werden müssen. Im Hinblick auf diese erweiterten Aufgaben sollen die Oberbetriebsleitungen fortan die Bezeichnung „Generalbetriebsleitung des Westens“, telegraphisch abgekürzt G. B. W., und „Generalbetriebsleitung des Ostens“, telegraphisch abgekürzt G. B. O.

Verkleinerung der Getreidebelieferungen.

Berlin, 10. Jan. (Z. N.) Die Getreidebelieferung stellt sich die Höchstpreise für Roggen und Weizen ermäßigen sich nach dem 31. März um 15 Mark für die Tonne. Maßgebend für die Berechnung der Höchstpreise ist der Tag der Mieslieferung des Getreides. Nach dem 31. März darf auch in solchen Fällen der bisherige Höchstpreis nicht bezahlt werden, in denen eine frühere Mieslieferung infolge von Umständen unmöglich war, die die Getreidebelieferung nicht vermeiden und nicht voraussehen konnten. Die zurzeit sich bestehende großen Schwierigkeiten der Eisenbahnwagenverteilung, durch die an manchen Stellen auch Kohlenmangel hervorgerufen wird, dürften voraussichtlich in den nächsten Monaten bestehen bleiben. Sie werden sich naturgemäß noch verschärfen, wenn in den letzten Wochen vor dem 31. Dezember von allen Seiten Eisenbahnwagen für Getreideüberladungen angefordert werden. Deshalb wird den Getreidebeliefern dringend empfohlen, so schnell als möglich ihr Getreide auszubereiten und zur Mieslieferung zu bringen. Es muß davon geizig werden, bis in die letzten Wochen des März mit den Getreidebeliefern zu warten.

Berlin, 10. Jan. (Z. N.) Bei allen Grenzübergangsstellen findet eine genaue Prüfung des Papiergeldes der ein- und ausreisenden Reisenden statt. Es wird daher empfohlen, zugunsten einer raschen Grenzabfertigung eine möglichst geringe Zahl von Scheinen, gegebenenfalls solche von höherem Wert, mit sich zu führen. Bei dieser Gelegenheit wird auch auf die bestehenden Ausfuhrverbote von Gold- und Silbergeld hingewiesen.

gegner übernommen und findet nun ausgiebigsten Gefallen daran, denn immer unerbittlicher treten Neigungen maßgebender Persönlichkeiten hervor, in denen ein englischer Militarismus gepredigt wird. So lautet jüngst die „Morning Post“ in einem Leitartikel, den Charakter des britischen Weltreiches sehr bezeichnend: „Das britische Reich, das sich auf Krieg aufbaute, muß durch Krieg aufrechterhalten werden.“ Doch florer drückt diese Idee der bekannte Militär-Kritiker der Londoner Times, Oberst Kington, im Novemberheft des „London Magazine“ aus, wenn er sagt: „Der Krieg wird eines Tages enden, und wie werden wir dann bestehen? Wenn wir Armeen, Flotten und alle unsere Hilfsmittel zusammennehmen, werden wir die erste militärische Macht der Welt sein. Wir werden also die Säule der Allianz anerkennen.“

Die militärische Schwäche Englands war das Schicksal seiner Soldaten eine Generation hindurch. Sie war eine erbliche Krankheit des Friedens. Sie wurde schließlich eine der größten Ursachen des Krieges. Diese Dinge gehören nun der Vergangenheit an. Wir haben die Richtung in dem Bündnis übernommen und die Führung Europas gehört uns mit Recht (die Indemokratie) an. Unsere Politik ist nicht die Politik der Schwäche, das wird und wird haben, was wir niemals die militärische Vorherrschaft begehen, noch danach streben, einen Militarismus durch den anderen zu ersetzen. Wir werden in der Geschichte eine Epoche und eine Epoche vor allen anderen bleiben, aber die Selbstbegrenzung des Reiches werden weiterhin dem Gedächtnis gleiches und wir werden uns nicht wieder dem verächtlichen Glauben hingeben, daß Seemacht alles ist. Unser Volk hat und hat den Willen zu erobern (die will to conquer). Darin liegt alles. Niemals, selbst in den dunkelsten Tagen, wenn unsere Armeen im Westen sich zerstreuen vor dem Feinde (die will to conquer), denken oder träumen oder träumen unsere Soldaten von einem anderen möglichen Ende als vom Siege. In diesem großen Geist ist der Krieg geführt worden, und das An denken an unsere unerschütterlichen Entschlossenheit, nach das vornehmste Erbe, das wir unter unsern Nachkommen hinterlassen können, den Ehrentitel und Taktiken von England und seiner glorreichen Vorfahren.“

Das Kabinett Romanones bleibt im Amt.

Madrid, 9. Jan. (Z. N.) Meldung der Agence Havas. Nach dem heutigen Ministerrat begab sich Graf Romanones zum König, um ihn zu bitten, die ehemaligen Ministerpräsidenten und die Cortes um Rat zu fragen, um der Ministerkrise die bestmögliche Lösung zu geben. Die Note der Regierung besagt, die Krise sei zugleich mit der Vertagung der Cortes infolge parlamentarischer Schwierigkeiten entstanden, aber wegen internationaler Ereignisse, namentlich der Note Wilsons, nicht amtlich bekanntgegeben worden. Romanones erklärte, die Lage werde noch heute geklärt werden. Die Präsidenten des Senates und der Kammer gaben bekannt, sie hätten dem König geraten, das Kabinett Romanones beizubehalten. Auch Maura gab dem König den gleichen Rat.

Paris, 10. Jan. (Z. N.) Aus Madrid meldet die Agence Havas: Graf Romanones erklärte beim Verlassen des Palastes, der König habe ihn seines vollständigen Vertrauens versichert und ihn eingeladen, im Amt zu verbleiben. Somit wird das Kabinett in seiner Gesamtheit im Amt verbleiben.

Der Seekrieg.

Die bewaffneten Handelschiffe der Feinde.

Berlin, 10. Jan. (Z. N.) Eine durch Volldruck verbreitete Mitteilung der englischen Admiralgatt besagt, es würden von Deutschland Anstrengungen gemacht, Zweifel auf den streng defensiven Charakter der Bewaffnung zu werfen, die die britischen Handelschiffe tragen. Die Admiralgatt sagt, der britische Grundgesetz sei ganz klar, sie könnten keinen Unterschied zwischen den Rechten unbewaffneter Schiffe und der allein zur Vorbereitung bewaffneter Schiffe.

Jeder hat das Recht, sich gegen Angriffe, einen Besuch oder eine Durchsuchung durch den Feind mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu verteidigen, darf aber den Feind nicht zum Angriff auffodern, was Pflicht der Kriegsschiffe ist. Mit einer solchen durchsichtigen Einseitigkeit wird kein sachliches Urteil getätigt werden, es sei denn, daß man die Hülle des Wortwahlens abschlichtigt nicht zu lästern wünscht. Wir stehen in einem harten Kampfe und halten uns an die Tatsachen, nicht an Höflichkeit. Die feindlichen Handelschiffe tragen ihre Bewaffnung, wobei die englische Marine nach dem Grundgesetz handelt, daß der Angriff die beste Verteidigung ist. Das ist erwiesen nach erstem Befehlen und deren tatsächliche Durchführung, die unsere Handlungsweise bestimmen.

Berlin, 10. Jan. (Z. N.) Am 10. Januar haben unsere ständischen Seekriegsflotten die holländischen Dampfer „Impero“ (847 Br.-A.-T.), der von Rotterdam nach London bestimmt war, nach Beendigung einbrachte. Die Ladung enthält u. a. Baumwollwaren, Öle und Getränte.

Berlin, 11. Jan. In Antwerpen verließen die holländischen Freireisen soll man den Verlust der holländischen und spanische besterben neutralen Handelschiffe in der ersten Woche des Jahres auf über 100 000 Tonne berechnen.

Berlin, 10. Jan. (Z. N.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ berichtet, daß der Hafen von Vitha infolge erhöhter U-Boottätigkeit vollständig stillgelegt ist; der ganze Seeverkehr stockt. Man befürchtet infolge Ausbleibens der Zufuhr schwere Störungen des Handels und der Volksernährung.

In Coruna sind an Bord eines norwegischen Dampfers 24 Seelen des verenteten französischen Dampfers „Alphonso Casse“ und 20 Mann des verenteten norwegischen Dampfers „Borgholm“ eingetroffen.

Der „Tempo“ erzählt, daß der spanische Dampfer „Pelayo“ auf der Fahrt von Barcelona nach England verentet worden sei. Dem „Tempo“ zufolge sind in London die ersten überlebenden zwanzig Seelen des verenteten Linien Schiffes „Gaulois“ angekommen. Sie sind in ein Militärspital gebracht worden.

Stockholm, 10. Jan. (Z. N.) Nach Statistiken über die schwedische Handelsflotte in den Monaten verminderte sich deren Bestand an Schiffen im Jahre 1916 um 102 Fahrzeuge mit 66 958-Tonnen.

Der Reichsausschuß zur Prüfung der Verträge über Kriegslieferungen.

Berlin, 9. Jan. (Z. N.) In der Reichstagskommission zur Prüfung von Verträgen über Kriegslieferungen, die am 9. Januar 1917 unter dem Vorsitz des Stellvertreters des Reichspräsidenten ihre zweite Sitzung hielt, berichtete ein Vertreter des Kriegsministeriums über die Entwicklung der Grundzüge und Methoden der Lieferungen und Leistungen im Bereiche des Waffen- und Munitionsbeschaffungswesens in einem längeren Vortrage, in dem besonders eingehend berangezogen wurde, daß infolge der ungeheuren Anforderungen des gegenwärtigen Krieges die im Frieden für den

